



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**

*Meine Leidenschaft und
Herausforderung*

Christus bezeugen

An wen
glaubst du?

Themenheft mit Impulsen
für Gemeinden und Gruppen

Vorwort

„Die Kirche verliert sich nicht im Außen, sie findet sich dort erst.“ (Rainer Bucher).

„Unsere Identität: Christus bezeugen“ – diesen Auftrag will das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken für 2018 erneut in Erinnerung rufen. Und so lautet auch das Leitwort des Diaspora-Sonntags 2018. Was aber heißt das ganz konkret?

Der Gottesdienstbesuch, die lebendige Beziehung zu unserer Kirche wandeln sich in unserem Breitengrad stark. Dabei wächst auch die Sehnsucht vieler Menschen nach Halt und Orientierung, nach Sinnhaftigkeit und Spiritualität. In den Buchhandlungen überwiegt die Anzahl lebenskundlicher und esoterischer Bücher bei Weitem die christliche Literatur.

Urauftrag des Christentums ist es aber, den Menschen den Weg zu Gott und damit zu einem gelingenden Leben zu zeigen und sie auf diesem Weg zu begleiten. Darum braucht es Frauen und Männer, Junge und Alte, die das, was ihrem Leben Sinn und Frieden gibt, für andere sichtbar leben; Menschen, die überzeugt und überzeugend leben; Christinnen und Christen, die das weiter-sagen, was sie erfüllt, die durch ihr Leben den bezeugen, an den sie glauben. Also: Draußen zeigen, was ich drinnen glaube.

Christus bezeugen heißt nicht missionieren und andere von meinem Glauben überzeugen. Es heißt, selbst Mission zu sein, durch das eigene Leben Modell dessen zu sein, an den ich glaube und den ich durch mein Reden und Handeln bezeuge. Auf diese Weise wird der Glaube zu einem Vorschlag.

In diesem Themenheft haben wir uns auf die Suche gemacht nach solchen Glaubenszeugen. Nach einer biblischen Spurensuche und der Frage, wie Christus bezeugen heute und hier konkret geschehen kann, kommen unterschiedliche Personen zu Wort, die in kurzen Statements davon erzählen, wie sie persönlich Christus in ihrem Alltag bezeugen. Daran schließen sich praktische Ideen und Anregungen an, wie Christus bezeugen in Gemeinden, Gruppen und Familien aussehen kann.

Ich wünsche uns allen, überzeugt sagen zu können: „Meine Leidenschaft und Herausforderung: Christus bezeugen!“



Monsignore Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes



Inhalt

Zur Hinführung – „Farbe bekennen“ (Inga Schmitt).....	4
I. Biblische Spurensuche	5
II. Christus bezeugen hier und heute	7
III. Zeugen gesucht – Zeugen gefunden	
1. Gedicht: „Zeugen gesucht“ (Paul Weismantel)	10
2. Persönliche Statements engagierter Christen.....	10
3. Profil zeigen.....	12
IV. Bausteine für die Praxis	
1. Anregungen und Ideen für Pfarrgemeinden und Gruppenaktionen.....	14
1.1 Stellung beziehen – die Antithesen der Bergpredigt (Mt 5,17-48) im Alltagscheck.....	14
1.2 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist – die Werke der Barmherzigkeit heute leben	15
1.3 Das Glaubensbekenntnis frisch aufgetischt.....	16
1.4 Woran glaubt, wer glaubt?	16
1.5 Spirituelle Frühstücksimpulse.....	17
2. Anregungen und Ideen für Familien	17
2.1 Ruhetagsfeier in der Familie.....	17
2.2 Segnen in der Familie.....	18
3. Anregungen und Ideen für jeden und jede	19
3.1 Kleine Aktionen mit großer Wirkung	19
3.2 Über Gott ins Gespräch kommen.....	19
3.3 Türöffner sein.....	20
3.4 Pate werden.....	20
3.5 Refugium für Mädchen.....	21
3.6 On air.....	21
4. Wanderausstellung „Unsere Identität – Unser Glaube“	21
V. Zeugen Christi in Aktion – Projekte des Bonifatiuswerkes	
1. Nachtcafé St. Richard in Berlin-Neukölln.....	23
2. Suppenküche der Franziskaner in Berlin-Pankow	24
3. Ökumene-3-Praxis in Kirchengemeinden, kirchlichen Einrichtungen und der Erwachsenenbildung in Magdeburg und Sachsen-Anhalt.....	25
VI. Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken	
Materialien des Bonifatiuswerkes zum Thema „Christus bezeugen“	26
Kontakt/Impressum.....	27
Informationen zum Bonifatiuswerk.....	28

Christus bezeugen

von Inga Schmitt

FARBE BEKENNEN

gegen Pauschalisierungen
gegen Stammtischparolen
gegen Fremdenfeindlichkeit
gegen Antisemitismus und Rassismus
gegen Geschichtsvergessenheit
gegen rechtsradikalen Nationalismus
gegen Sexismus und Unterdrückung
gegen alle Formen von Gewalt
gegen Ausbeutung von Mensch und Natur

FARBE BEKENNEN

für Bildung
für differenzierte Blickwinkel
für einen respektvollen Umgang
für achtsame Kommunikation
für Meinungsfreiheit
für religiöse Vielfalt
für die Bewahrung der Schöpfung
für soziale Gerechtigkeit
für Frieden

FARBE BEKENNEN

nicht nur für uns und unser Heil
nicht nur mit Worten
sondern
in Gedanken, Worten und Werken
für mehr Leben, mehr Liebe, mehr Himmel
für jede und jeden unserer Menschheitsfamilie
für Gottes Schöpfung mit allen und allem, was auf ihr lebt
dass Gottes Wort Fleisch werde
immer neu in jeder und jedem von uns
und sein Reich werde
immer mehr und weiter und tiefer

„Worauf es
ankommt, ist, dass jeder
Gläubige seinen eigenen Weg erkennt
und sein Bestes zum Vorschein bringt,
das, was Gott so persönlich in ihn hineingelegt hat
(vgl. 1 Kor 12,7), und nicht, dass er sich verausgibt,
indem er versucht, etwas nachzuahmen,
das gar nicht für ihn gedacht war.
Wir sind alle aufgerufen, Zeugen zu sein, aber es gibt
,viele existentielle Weisen der Zeugenschaft‘.“

(Papst Franziskus, Gaudete et exsultate, 11)

I. Biblische Spurensuche

An unterschiedlichen Stellen der Bibel sind Menschen eingeladen oder explizit von Gott berufen, seine Zeugen zu sein. Die Aktualität dieses Zeuge-Seins ist bis heute ungebrochen.

*„So spricht der HERR der Heerscharen:
In jenen Tagen werden zehn Männer aus
Nationen aller Sprachen einen Mann aus
Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhal-
ten und sagen: Wir wollen mit euch gehen;
denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.“
(Sach 8,23)*

Eine beeindruckende Vision des Propheten Sacharja am Ende des 6. Jahrhunderts vor Christus: Die Menschen in Judäa leben so, dass andere erkennen: Gott lebt unter ihnen. Welche Einladung an uns, so zu leben, dass wir andere Menschen anziehen und sie etwas von Gottes Liebe und Nähe ahnen lassen!

In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vor Christus leben die Israeliten in der Verbannung unter einem Volk, das andere Götter verehrt. Gott macht seinem Volk Mut, keine Angst zu haben, Andersdenkende und Andersglaubende nicht zu fürchten und zu bezeugen, dass es keinen Gott gibt außer ihm.

*„Erschreckt nicht und fürchtet euch nicht!
Habe ich es euch nicht schon längst zu
Gehör gebracht und verkündet? Ihr seid
meine Zeugen: Gibt es einen Gott außer
mir? Es gibt keinen Fels außer mir.“ (Jes 44,8)*

Unmittelbar vor seiner Himmelfahrt sagt Jesus zu den Aposteln:

*„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der
Heilige Geist auf euch herabkommen
wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in
Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien
und bis an die Grenzen der Erde.“ (Apg 1,8)*

Dann wird er in den Himmel emporgehoben. Die Apostel aber rühren sich nicht vom Fleck und starren unverwandt zum Himmel, bis zwei Männer in weißen Gewändern sie fragen:

„Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ Das heißt nichts anderes als: Schaut nicht starr zum Himmel, sondern helft mit, dass ein Stück Himmel auf die Erde kommt. Erzählt von dem, was ihr an Jesus gesehen und erlebt habt. Tragt seine Liebe zu den Menschen. Setzt euch ein für Gerechtigkeit und Frieden. Erkennt in allen Menschen eure Schwestern und Brüder, geliebte Kinder des einen Vaters, und seid auf diese Weise Zeugen des Handelns Jesu.

Nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt bezeugen die Apostel Jesus als Sohn Gottes und heilen Kranke. Der Hohe Rat in Jerusalem verbietet den Aposteln Petrus und Johannes bei Strafe, weiterhin von Jesus zu reden. Sie aber reagieren furchtlos:

*„Wir können unmöglich schweigen über das,
was wir gesehen und gehört haben.“
(Apg 4,20)*

Petrus rechtfertigt das Reden und Handeln der Apostel:

*„Er hat uns geboten, dem Volk zu verkünden
und zu bezeugen: Dieser ist der von Gott
eingesetzte Richter der Lebenden und der
Toten.“ (Apg 10,42)*

*„Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder
sein, ein Spiel der Wellen, geschaukelt
und getrieben von jedem Widerstreit
der Lehrmeinungen, im Würfelspiel der
Menschen, in Verschlagenheit, die in die
Irre führt. Wir aber wollen, von der Liebe
geleitet, die Wahrheit bezeugen und in
allem auf ihn hin wachsen. Er, Christus,
ist das Haupt.“ (Eph 4,14.15)*



Diese Ermahnung aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert klingt immer noch aktuell: Lasst euch nicht beeinflussen von unterschiedlichen politischen und religiösen Meinungen. Bezeugt mutig und liebenswürdig euren Glauben an Christus.

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Schäme dich also nicht des Zeugnisses für unseren Herrn. Gott gibt dazu die Kraft.“
(2 Tim 1,7.8a.c)

Was als Aufforderung und Ermutigung an den Paulusschüler und -mitarbeiter Timotheus geschrieben ist, gilt auch für uns: Wir brauchen uns nicht zu schämen, Gott zu bezeugen. Denn Gott hat uns seinen Geist gegeben, der uns stark, liebevoll und gelassen macht. Darum können wir von Gott reden – auch in einer Umgebung, die Gott vergessen zu haben scheint.

„Seine (des Auferstandenen) Liebe kennt keine Grenzen, und einmal gewährt, wurde sie nie zurückgenommen. Sie war bedingungslos und blieb treu. So zu lieben ist nicht einfach, weil wir oft so schwach sind. Aber gerade der Versuch, so zu lieben, wie Christus uns geliebt hat, zeigt, dass Christus sein eigenes Leben als Auferstandener mit uns teilt. Auf diese Weise zeugt unser Leben von seiner Wirkmacht, selbst inmitten menschlicher Schwäche.“

(Neuseeländische Bischofskonferenz, „Healing love“ 1988, in: Papst Franziskus, Gaudete et exsultate, 18)

„Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen.“ (2 Tim 4,2)

Ganz ähnlich rät der 1. Petrusbrief seinen Adressaten, die sich in einer Konfliktsituation befinden:

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen.“
(1 Petr 3,15)

„Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi, ausgefertigt durch unseren Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern – wie auf Tafeln – in Herzen von Fleisch.“ (2 Kor 3,3)

Paulus schreibt an die Christen in Korinth, sie seien ein Brief Christi. Das galt im Griechenland des 1. Jahrhunderts und gilt durch alle Jahrhunderte bis heute und hier: Auch wir sind ein Brief Christi, der von allen gelesen werden kann, die uns begegnen.

II. Christus bezeugen hier und heute

„DER HEUTIGE MENSCH SCHAUT LIEBER AUF ZEUGEN ALS AUF GELEHRTE UND THEORIEN.“ (PAUL VI.)

„Wir Christen sind die einzige Bibel, die heute noch von einer breiten Bevölkerungsschicht gelesen wird“, sagt der evangelische Theologe Hans-Joachim Eckstein. Bibel oder Brief Christi zu sein ist Zuspruch und Herausforderung. Uns wird zugetraut, durch unser Leben das Evangelium heute lebendig und erfahrbar zu machen. Und wir sind herausgefordert, so zu leben, zu reden und zu handeln, dass andere etwas von Gottes Liebe und Menschenfreundlichkeit erahnen.

Der französische Dichter und Diplomat Paul Claudel (1868-1955) hält es für notwendig, dass wir Christen das fortsetzen, was Christus begonnen hat. Er sagt: „Jesus Christus hatte nur 33 Jahre für sein Leben auf dieser Erde. Das hat ihm nicht gereicht ... Der Herr braucht dich, um das, was er anfang, in dieser Welt weiterzubauen. Der Herr braucht uns, um Wunder zu wirken, Wunder der Technik und der Wissenschaft, Wunder der dienenden Liebe und der Güte, Wunder des Friedens. Der Herr will durch unsere Herzen und durch unsere Hände die Welt menschlicher machen; er will durch unsere Vernunft und unsere Arbeit das Himmelreich kommen lassen, denn es geht ihm um diese Welt und um diese Menschen.“

Christus bezeugen ist also nicht den Professionellen vorbehalten, die aufgrund ihres Theologiestudiums oder ihrer Priesterweihe berufsmäßig von Gott reden. In seinem apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ (in der Folge abgekürzt: EG) sagt Papst Franziskus: „Kraft der empfangenen Taufe ist jedes Mitglied des Gottesvolkes ein missionarischer Jünger geworden (vgl. Mt 28,19). Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung“ (EG 120).

Und er fährt fort: „In jedem Fall sind wir alle gerufen, den anderen ein klares Zeugnis der heilbringenden Liebe des Herrn zu geben, der uns jenseits unserer Unvollkommenheiten seine Nähe, sein Wort und seine Kraft schenkt und

unserem Leben Sinn verleiht. Dein Herz weiß, dass das Leben ohne ihn nicht dasselbe ist. Was du entdeckt hast, was dir zu leben hilft und dir Hoffnung gibt, das sollst du den anderen mitteilen“ (EG 121).

„IN DIR MUSS BRENNEN, WAS DU IN ANDEREN ENTZÜNDEN WILLST.“ (AUGUSTINUS)

Wohl jeder spürt schon einmal den Wunsch, von dem zu erzählen, was ihn berührt oder begeistert. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“, sagt das zur Volksweisheit gewordene Wort Jesu (Mt 12,34; Lk 6,45). Was jemand als gut, froh machend oder erstrebenswert erfahren hat, möchte er anderen mitteilen, um auch sie daran teilhaben zu lassen.

Genauso kann es mit der Erfahrung gehen, von Gott geliebt zu sein. Im Grunde unseres Herzens spüren wir, dass ein Leben mit Gott sinnvoller ist als ein Leben ohne Gott; dass der Glaube, im Sterben in Gottes Gegenwart einzugehen, mehr Hoffnung gibt als die Angst, ins Leere zu fallen. Dieses Wissen, von Gott geliebt zu sein, will weitergesagt und weitergegeben werden.

Wie aber kann das ganz konkret aussehen – die Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes weiterzusagen? Zunächst und vor allem durch unser soziales Engagement. Von Gottes Liebe zu den Menschen zu reden und sie im Gottesdienst zu bekennen, aber nicht selbst diese Liebe zu leben, wäre inkonsequent und sogar widersinnig.



Foto: Sr. Theresia M. Müller



Der Arzt und Sozialarbeiter Dr. Gerhard Trabert besucht und behandelt in Mainz unentgeltlich Menschen in sozialen Nöten.

Ebenso kontraproduktiv wäre es, zu glauben, dass Jesus für alle Menschen gestorben ist, im Alltag aber Menschen anderer ethnischer oder sozialer Herkunft oder religiöser Überzeugung nicht die gleiche Würde zuzusprechen.

„So ist es unsere Berufung, ein Feuer zu sein, das sich in kleinen Funken versprüht und alles anzündet, was ihm unterwegs an Brennbarem begegnet.“ (Madeleine Delbrêl)

„DER ZEUGE WIRD ZUM MODELL DESSEN, DEN ER BEZEUGT.“ (CHRISTIAN UHRIG)

Wir sind Zeugen Christi, wenn durch unser Reden, Handeln und Sein die Liebe Gottes, ja, Gott selbst durchscheint und sich mitteilt. Wir ahnen etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes in einem Christen, der die Ellbogenmentalität am Arbeitsplatz nicht mitmacht; der dem Bettelnden auf der Straße in die Augen schaut und ihn freundlich anlächelt; der sich für weniger gut Gestellte engagiert; der nichts Negatives über andere weiterträgt; der zu seinem Glauben steht; der überzeugt und überzeugend ist.

Menschen, die so handeln, sind anziehend und ansteckend. Je froher und authentischer sie leben und handeln, desto überzeugender wirken sie, und umso eher nimmt man ihnen ab, was sie sagen. Solche Menschen sind gewissermaßen ein Modell Gottes. An ihnen können andere ablesen, wie Gott handelt. Sie sind nicht einfach nur sozial und reden von ihrem Glauben, wenn

sie danach gefragt werden. Sie haben eine persönliche Beziehung zu ihrem Gott, den sie durch ihr Denken, Reden und Handeln bezeugen.

„DAS EVANGELIUM MUSS VERKÜNDET UND ES MUSS BEZEUGT WERDEN. JEDER MÜSSTE SICH FRAGEN: WIE BEZEUGE ICH CHRISTUS MIT MEINEM GLAUBEN?“

(PAPST FRANZISKUS)

Zeugen Christi sind Menschen, die beten und vertrauen, dass ihr stilles Verweilen vor Gott, ihr Hören auf seine Stimme, ihr Bitten und Danken nicht ins Leere gehen.

Es sind Menschen, die im Evangelium die Freundschaft mit Christus und die geschwisterliche Liebe unter den Menschen entdecken.

Es sind Menschen, die den Mut haben, sich vom Heiligen Geist wandeln zu lassen.

Zeugen Christi sind Menschen, die unruhig sind, solange es andere gibt, die unter Ungerechtigkeit, Krieg, Armut oder Ausgrenzung leiden. Menschen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; Menschen, die weinen über das Leid anderer, die Frieden im eigenen Herzen haben und sich aktiv für den Frieden in ihrer Umgebung einsetzen (vgl. die Seligpreisungen Mt 5,4-9).

„NICHT NUR ‚BRINGER JESU‘, SONDERN AUCH ‚SPURENLESER JESU‘“

(EBERHARD TIEFENSEE)

Im liebevollen Handeln bezeugen wir die Liebe Gottes. Aber wir bringen nicht nur Gott zu den Menschen, wir selbst begegnen Gott durch unser Tun. Denn alles, was wir für einen Menschen tun, der Hilfe benötigt, tun wir gleichermaßen für Christus (vgl. Mt 25,40).

„Jedes Mal, wenn wir einem Menschen in Liebe begegnen, werden wir fähig, etwas Neues von Gott zu entdecken. Jedes Mal, wenn wir unsere Augen öffnen, um den anderen zu erkennen, wird unser Glaube weiter erleuchtet, um Gott zu erkennen“, sagt Papst Franziskus (EG 272).

„FÜR DIE WEITERGABE DES GLAUBENS WIRD DAS GLAUBWÜRDIGE ZEUGNIS EINZELNER CHRISTEN IMMER BEDEUTSAMER WERDEN.“ (GEORG AUSTEN)

Zeugen Christi wollen Gott bekannt machen und durch ihr Handeln und ihr Reden etwas von Gott durchscheinen lassen. Heutzutage erfordert es oft mehr Mut, vom eigenen Glauben zu reden, als christlich motiviert zu handeln, weil unsere Gesellschaft weitgehend das Interesse an Gott verloren hat.

„Umso mehr sind gerade heute Zeugen gefordert, Menschen,

- die (...) selbstbewusst und mit klarer Position für ihren Glauben eintreten und zu ihm stehen,
- mit denen man sich auseinandersetzen, die man befragen, mit denen man um die Wahrheit ringen kann,
- die Rede und Antwort stehen und keine Berührungängste haben,

- die einladen, auf etwas zu trauen, wovon sie selbst überzeugt sind, ohne Druck oder gar Zwang auszuüben oder Angst zu machen, da sie sich bewusst sind, dass auch ihr eigener Glaube kein eigenes Verdienst, sondern Geschenk ist,
- denen es aber auch gelingt, andere zu einem eigenen Standpunkt zu befähigen und eine Entscheidung für sich und ihr Leben zu treffen.“ (Christian Uhrig)

NICHT MISSIONIEREN, SONDERN MISSION SEIN

Christus bezeugen heißt nicht, andere vom eigenen Glauben überzeugen zu wollen, es heißt, so zu leben, dass andere möglicherweise nachdenklich werden und sich fragen, ob am christlichen Glauben nicht doch etwas Großes und Wahres ist.

Christus bezeugen im eigenen Leben muss nichts Spektakuläres sein, es kann ganz einfach und unauffällig geschehen. Die folgenden Statements von Christen verschiedener Altersstufen und Lebensumstände zeigen, wie es gelingen kann.



Foto: Andreas Beer

III. Zeugen gesucht – Zeugen gefunden

1. ZEUGEN GESUCHT

von Paul Weismantel

Zeugen gesucht.
Gefragt sind Frauen und Männer,
die überzeugen,
weil sie überzeugt sind von dem,
was sie verkünden.
Gefragt sind Menschen,
die das ausstrahlen,
was sie sagen und verkörpern,
wovon sie reden,
die einfach glaub-würdig sind.

Zeugen gesucht.
Gefragt sind Frauen und Männer,
die Zeugnis geben
von der Hoffnung, die sie trägt,
vom Vertrauen, das sie prägt,
von der Sehnsucht, die sie bewegt,
von Gott, der zu uns steht.

Zeugen gesucht.
So fing es an.
Damals in der Apostelgeschichte.
So geht es weiter.
Heute in der Kirche.
So bleibt Gottes
schöpferischer Geist
am Werk
in und durch uns Menschen.

2. ZEUGEN GEFUNDEN

Es gibt sie, die Zeugen für Christus. Es gab sie schon immer, und es gibt sie auch heute noch – zahlreicher, als man denkt.



**ROBERT RENNER (20),
STUDENT, HAMM**

„Christ sein bedeutet für mich, nicht Mainstream zu sein. Das heißt, die Einfachheit zu lieben, weg von der

Abhängigkeit vom Materiellen und dahin zu gehen und das auszusprechen, was vielleicht unangenehm ist. Das gelingt mir leider nicht immer, aber wenn, dann begreife ich es als mein persönliches Zeugnis. Dabei will ich geleitet werden von Liebe und Vertrauen.“



**FR. ALOYSIUS MARIA ZIERL
OCIST (28), ORDENSMANN,
NEUZELLE/BRANDENBURG**

„Ich versuche, meinem Glauben in kleinen Dingen des Alltags ein Gesicht zu geben: beim Einkaufen, auf dem Parkplatz oder wo auch immer: freundlich schauen und grüßen. Und wenn dann jemand zurücklächelt und mich im Ordensgewand sieht, dann konnte ich hoffentlich auch ein Zeugnis für Jesus geben.“



**KATHARINA KRAUT (34),
GERMANISTIN, ERFURT**

„Ich lebe in der Diaspora, da ist es schon Zeugnis, den Haussegens an der Tür zu haben, eine Kette mit Kreuzanhänger zu tragen und in der Osternacht nicht mit Freunden in die Kneipe, sondern in die Kirche zu gehen. Und auch in meiner Beziehung mit einer konfessionslosen Partnerin: wenn ich darauf bestehe, ein Kreuz an der Wand zu haben und eine kleine Gebetsecke in der Wohnung, und das gemeinsame Sonntagsfrühstück eher verlasse, um in die Messe zu gehen. Und ganz praktisch im Umgang mit anderen versuche ich, jeden ‚sein‘ zu lassen, ihn nicht vorschnell zu verurteilen, ihn als geliebtes Kind Gottes zu sehen, was mir – das muss ich leider zugeben – bei manchen sehr leicht fällt, bei anderen sehr schwer und bei einigen auch gar nicht gelingt. Vielleicht macht das mein Christ-Sein im Alltag aus: nicht aufzuhören, an das Gute zu glauben!“



**SR. RUTH STENDEL (39),
GEMEINDEFERENTIN, JENA**

„Christus bezeugen bedeutet für mich: Hier in Jena, im Pastoraldienst einer Diasporakirche und im Leben im Plattenbau bezeuge ich Christus einfach durch mein Dasein und -bleiben. Wenn wir zusammen beten, dann ist Jesus Christus lebendige Gegenwart in der Anonymität der Nachbarschaft; wenn wir hier Gemeinschaft leben, dann ist ER unsere Mitte und will unseren Alltag verwandeln, unaufgeregt, unscheinbar und ganz konkret.“



**MARIA SCHREIBER (63),
KAUFMÄNNISCHE
ANGESTELLTE, RÖSRATH**

„Ich biete Kolleginnen und Kollegen an, wenn sie irgendetwas haben (z.B. Krankheit,

Todesfall, anstehende Geburt), in ihren Anliegen zum Wallfahrtsort Sievernich/Eifel zu fahren, was von jedem (katholisch, protestantisch, atheistisch oder agnostisch) ausnahmslos sehr gerne angenommen wird. Ich verteile in solchen Fällen auch ein Bildchen vom barmherzigen Jesus, das auf einigen Schreibtischen und in einigen Taschen zu finden ist. Ostern und Weihnachten erhält jeder in unserem Betrieb, den ich gut kenne (ca. 120 Personen in Köln, Paris und Zürich), eine Osterkarte mit dem auferstandenen Christus bzw. eine Weihnachtskarte mit der Heiligen Familie. Interessanterweise freuen sich alle und sagen das auch – es gibt darunter auch Muslime, die sich sehr freuen.“



**FLORIAN HOMBERGER (35),
EVANGELISCHER PFARRER,
MÜLLHEIM/SCHWEIZ**

„Christus ist das Wunder meines Lebens. Ich bezeuge ihn, indem ich über ihn

staune. Dort, wo ich bin, spüre ich ihm nach, und was ich von ihm erahne und höre, das bestaune und bewundere ich und probiere es auszudrücken. Manchmal ist es verworren, manchmal klein, manchmal zaghaft, manchmal stotternd und stolpernd. Aber immer ist es Christus.“



**REGINA KLINKENBERG (58),
SEKRETÄRIN, OVERATH**

„Ich gehe offen mit meinem Glauben um: Wenn ich angesprochen werde, bemühe ich mich um ordentliche

Antworten. Einer meiner Kollegen nennt mich deswegen Urchristin. Er selbst war evangelisch, ist aber nicht völlig uninteressiert. Ich bete täglich einen Rosenkranz für alle Menschen und für den Frieden, in der Fastenzeit zwei. Weil es uns finanziell recht gut geht, spenden wir regelmäßig für Arme. Ich hadere mit Gott, dass er diese ungerechte Verteilung der Güter zwischen uns und den Armen zulässt.“



**DR. IRMGARD LUTHE (62),
ÄRZTIN, KÖLN**

„Als Ärztin sehe ich meine Aufgabe darin, wie Christus den kranken Menschen in seiner ganzen und umfas-

senden Not zu sehen und mit ihm gemeinsam Wege zur Linderung und Heilung zu suchen und zu finden. Das heißt auch, hinter der äußeren Erkrankung die innere Not eines betroffenen Kranken wahrzunehmen und sie in den Heilungsprozess mit einzubeziehen.“



**PAULINE THIELE (19),
STUDENTIN, MESCHEDÉ**

„Christsein bedeutet für mich, sich dem gesellschaftlichen Individualismuszwang zu stellen und den Blick zu weiten.

Im Vordergrund sollten Frieden, Harmonie und der Austausch stehen – so gesehen eine Bereicherung für beide Seiten. Außerdem ist es mir wichtig, aktiv zu sein, zu handeln und nicht nur zu beobachten, zu reden und zu bewerten.“



**BERNHARD LUTHE (58),
UNTERNEHMER, OVERATH**

„Ich bezeuge meinen Glauben an Christus im Alltag beispielsweise durch ein deutlich sichtbares Kreuz an einer Wand

meines Büros, wo ich Gespräche mit Kunden und Lieferanten führe, durch das bewusst gemachte Kreuzzeichen beim Tischgebet vor dem Essen in einem Restaurant oder durch die Teilnahme an Prozessionen und öffentlichen christlichen Kundgebungen.

Die jährlichen Weihnachtskarten unserer Druckerei tragen stets durch Bild und Text diese Botschaft an über 300 Empfänger: Gottes Sohn ist Mensch geworden – welch umwerfende und froh machende Botschaft!

Ich erhebe meine Stimme durch das Schreiben von Briefen/Mails, wenn mein Zeugnis für die Wahrheit nötig ist.

Nicht zuletzt bezeuge ich Christus im Alltag täglich durch Gebet und Lobpreis Gottes (Laudes, Komplet, Rosenkranz u. a. m.) und die Heilige Messe, denn das Gebet ist die Basis für mein Glaubenszeugnis in Wort und Tat in Familie, Arbeit und Freizeit.“

3. PROFIL ZEIGEN

„Wenn in unserem Land das Christliche nicht verdunsten soll, brauchen wir Christen, brauchen wir Glaubende, die Zeugnis geben und Profil zeigen!“, sagt Pfarrer Willi Hoffsummer, bekannt durch zahlreiche innovative Gottesdienstvorlagen. Für ihn sind folgende Menschen solche „Glaubende, die Zeugnis geben und Profil zeigen“:

IRENE SENDLER (1910–2008)

Sie wurde für das Warschauer Ghetto als Krankenschwester zugelassen, damit Seuchen eingedämmt werden sollten. Sie versteckte jeweils ein Kind in ihrer Werkzeugkiste und in einem Leinensack an ihrem Lastwagen größere Kinder. Wichtig war dabei der Hund, der so abgerichtet war, dass er immer laut zu bellen begann, wenn ein Nazi in die Nähe kam. So wurde das Weinen der Kinder übertönt. Sie schmuggelte über 2000 Kinder aus dem Ghetto. Über Kontakte zum Wohlfahrtsministerium erhielten die Kinder falsche Papiere, die sie in Einmachgläsern unter einem Apfelbaum versteckte. 1943 flog alles auf, im Verhör brach man ihr beide Beine und Füße. Aber sie verriet nichts. Durch Bestechungsgelder kam sie frei. Im polnischen Parlament wurde sie in unseren Tagen zur nationalen Heldin erklärt, ebenfalls für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

DIE 17-JÄHRIGE CASSIE BERNALL († 1999)

Beim Schulmassaker von Littleton bei Denver erschoss ein Junge 20 Mitschüler. Als der Mörder die Bibliothek der Schule betrat, in der sich viele versteckt hielten, rief er laut: „Glaubt hier jemand an Gott?“ Da erhob sich Cassie, ging aus ihrem Versteck auf den Jungen zu und sagte: „Mein Leben kannst du mir nehmen, aber nicht meinen Gott!“ Dann fiel der tödliche Schuss. – Damit war ihr Bekenntnis aber nicht beendet: Heute tragen in den USA Zehntausende ihr Konterfei auf ihren T-Shirts, um zu bekennen: Auch wir glauben an den christlichen Gott und würden für ihn sterben.

RUTH PFAU (1929–2017)

Eine Ordensfrau, die zeigte, dass man schon verrückt sein muss, um in die Fußstapfen Jesu zu treten: In Karachi, Pakistan, behandelte sie 16 Stunden am Tag Leprakranke mit ihren stinkenden Wunden bei 40 Grad Hitze und 80 % Luftfeuchtigkeit, bei 45 verschiedenen Sprachen. Manchmal sagte sie: „Hier weitermachen ist Unsinn. Aber aufhören noch unsinniger. Also machen wir weiter.“ Sie konnte wütend werden über Hubschrauber, in denen Generäle zum Forellenfischen flogen, während sie in Sandalen 18 km zu Fuß durchs Himalaya-Massiv musste, um an Benzin für den Jeep zu kommen. Dann der Ärger mit ihrem Orden, der ihr verbieten wollte,

Muslime, Christen und Hindus in ihren Teams zusammenzubringen, obwohl das immer gut funktionierte. Sie hat in fast 60 Jahren Arbeit ganz Pakistan von der Lepra befreit! Ein muslimischer Staat gab der katholischen Ordensfrau ein Staatsbegräbnis!

EMILIA AUS DRESDEN (15)

Eine Schülerin erlebt in ihrer Klasse Antisemitismus und Fremdenhass, der am liebsten Juden und Muslime aus dem Land treiben will. Wenn einer hustet oder sich schnäuzt, schreit die ganze Klasse: „Heil-ung“ (das „Heil“ ganz laut gesprochen). Und jeder weiß: „Heil Hitler“ ist gemeint. Als dann auf Handys das Foto einer Rauchwolke mit der Unterschrift „jüdisches Familienfoto“ zu sehen ist im Anklang an die Millionen Juden, die vergast, verbrannt oder totgespritzt wurden, hat sie den Mut, den Rädelsführer wegen Volksverhetzung anzuzeigen. Daraufhin wird sie angefeindet, ausgelacht und schikaniert.

Ein Polizist besucht die Familie des Täters: Der Junge ist seitdem nicht mehr in ihrer Klasse. Von einer Organisation erhält sie 2000 Euro für ihre Zivilcourage. 500 Euro davon gibt sie sofort einem jüdischen Jungen an ihrer Schule, der auch schikaniert wird. Vom Reporter gefragt, ob sich etwas in der Klasse geändert hat, sagt sie: „Nein, die feinden mich weiter an. Aber der Ruf ‚Heil-ung‘ fällt etwas leiser aus!“

BEISPIELHAFTE MUSLIME IN KENIA

Vor gut zwei Jahren hielt die IS im Norden Kenias einen Bus an und befahl mit vorgehaltener Maschinenpistole: Muslime nach rechts, Christen nach links. Sie wussten, was jetzt kommen würde: Alle Christen werden niedergemäht. Aber die Muslime blieben stehen! Und auch als die IS wütend wurde und willkürlich einen Menschen tötete, bewegten sie sich nicht, bis die Gotteskrieger abzogen. In einer Zeit, in der sich Weltreligionen tolerant begegnen müssen, ist dieses Verhalten der Muslime beispielhaft und zukunftsweisend!



IV. Bausteine für die Praxis

Es erfordert Mut und Kreativität, in einer Gesellschaft des Wertpluralismus vom eigenen Glauben zu reden. Im Folgenden sind praktische Ideen und Anregungen beschrieben, wie wir Christus in Gemeinden, Gruppen und Familien bezeugen können.

1. ANREGUNGEN UND IDEEN FÜR PFARRGEMEINDEN UND GRUPPENAKTIONEN

1.1 STELLUNG BEZIEHEN – DIE ANTI-THESEN DER BERGPREDIGT (MT 5,17-48¹) IM ALLTAGSCHECK

In der Bergpredigt des Matthäusevangeliums, und dort insbesondere in den sogenannten Antithesen (Mt 5,17-48), sind sehr konkrete Handlungsanweisungen und Verhaltensweisen überliefert, die das christliche Leben auszeichnen sollen. Im Realitätscheck und dem Versuch, diese eins zu eins anzuwenden, kommen wir schnell an unsere Grenzen. Meines Erachtens geht es weniger darum, sich sklavisch an Jesu Anweisungen zu halten. An verschiedenen Stellen hat sich Jesus gar gegen eine solche Gesetzestreue ausgesprochen. Geht es also nicht vielmehr darum, sich in Jesu Haltung zum Menschen und zu Gott einzuüben und dadurch für ihn Zeugnis abzulegen? Denn die Haltung prägt das Verhalten.

EINSTIEG:

Auf DIN A6 großen Karten sind einzelne Situationen beschrieben, die dazu herausfordern, Stellung zu beziehen.

Beispiele:

- Menschen stehen beieinander und lästern über einen Kollegen oder eine Kollegin.
- Bei einem Kaffeekränzchen schimpfen die Anwesenden über Flüchtlinge.
- Beim Gespräch über den Gartenzaun wird die katholische Kirche lächerlich gemacht.

- Jugendliche beschimpfen einen anderen Jugendlichen als schwul.
- Beim Mittagessen wird darüber diskutiert, ob der Islam gewalttätig ist.
- Beim Stehkafee wird abfällig über eine Kollegin gesprochen.

Reihum ziehen alle eine Karte, lesen sie vor und beantworten folgende Fragen:

- Wie verhältst du dich?
- Was macht es dir leicht/schwer, in dieser Situation Stellung zu beziehen?

BIBELTEILEN ZU MT 5,17-48 (BZW. AUSSCHNITTEN DAVON):

Alle erhalten den Text in Kopie, dazu einen Stift.

- Sich Gottes Gegenwart bewusst werden: mit einem Lied oder einem freien Gebet.
- Auf Gottes Wort hören: den Bibeltext zweimal vorlesen (zwei unterschiedliche Personen)
- Sich besinnen: Jeder für sich unterstreicht Worte/Verse/Satzteile: mit einer durchgezogenen Linie, was positiv anspricht, mit einer gestrichelten Linie, was irritiert, herausfordert.
- In Stille meditieren: Was berührt mich an dem, was ich unterstrichen habe? Was will Gott mir dadurch sagen?



- Sich mitteilen: mit den anderen teilen, welche Worte berührt haben, und beschreiben, warum das so ist (in Kleingruppen von drei bis vier Personen).

AUSTAUSCH:

Es folgt ein vertiefendes Gespräch über den Bibeltext, in dem die Haltung Jesu (unbedingter Respekt gegenüber jeder Person, absolute Gewaltfreiheit, Widerstand gegen das Böse in einem selbst, Gottesfurcht), die sich darin widerspiegelt, herausgearbeitet wird.

- Wie kann diese Haltung das eigene Verhalten prägen?
- Zu welchem Verhalten lädt diese Haltung ein?
- Was heißt das für meinen Alltag?

VERTIEFUNG:

Je nach Gruppe und Situation kann in Rollenspielen zu den Situationen aus dem Einstieg das im Gespräch Zusammengetragene ausprobiert werden.

ABSCHLUSS:

- Austausch: Ich nehme mir vor ...
- Vaterunser und Segen

1.2 SEID BARMHERZIG, WIE AUCH EUER VATER BARMHERZIG IST – DIE WERKE DER BARMHERZIGKEIT HEUTE LEBEN

Die Gerichtsrede Jesu im Matthäusevangelium, Mt 25,31-46², macht deutlich, woran sich christliches Leben messen lassen muss, nämlich an praktisch werdender Nächstenliebe, die ausnahmslos jedem Menschen gilt, der einem begegnet. Barmherzigkeit wird also als herausragendes Kennzeichen christlichen Zeugnisses vorgestellt, wobei nach matthäischer Überzeugung im Gericht überraschenderweise alle Menschen, unabhängig von ihrer Religion und Volkszugehörigkeit, an ihrem Verhalten gegenüber notleidenden Menschen gemessen werden.

EINSTIEG:

Auf sechs Tischen liegen Schreibstifte und je ein großes Plakat, beschriftet mit einem der folgenden Verben: hungern – dürsten – fremd sein – nackt sein – krank sein – gefangen sein. Die Teilnehmenden gehen von Tisch zu Tisch und notieren Assoziationen, Situationen zu den Verben.

BIBELTEILEN ZU MT 25,31-46:

- Sich Gottes Gegenwart bewusst werden: mit einem Lied oder einem freien Gebet.
- Auf Gottes Wort hören: den Bibeltext einmal vorlesen, dann den Bibeltext noch einmal langsam vorlesen und währenddessen den Text, der vers- bzw. satzweise auf Plakaten ausgedruckt ist, als Weg auf dem Boden auslegen.
- Gottes Wort durchwandern: Die Teilnehmenden gehen den Text entlang und lassen sich davon ansprechen.
- Bei Gottes Wort verweilen: Die Teilnehmenden bleiben bei einem Wort/Vers/Satz stehen, das/der sie anspricht.
- Sich mitteilen: Die Teilnehmenden, die bei demselben Wort/Vers/Satz oder in unmittelbarer Nachbarschaft stehen (Kleingruppen von drei bis fünf Personen), teilen miteinander, was sie angesprochen hat. Gegebenenfalls können nach etwa sieben Minuten die Kleingruppen mitteilen, worum sich ihr Austausch gedreht hat.

AUSTAUSCH:

Es folgt ein vertiefendes Gespräch über Werke der Barmherzigkeit³, in dem betont wird, dass gerade in unserer Gesellschaft Menschen auch unter „seelischen“ Nöten leiden, beispielsweise nach Zuwendung hungern oder in heillosen Situationen gefangen sind.

- Wo begegnen uns Menschen, die Not leiden?
- Was können wir für diese Menschen tun?

ABSCHLUSS:

Vaterunser und Segen

¹ Exegetische Hinweise zu Mt 5,17-48 finden sich im Internet unter: www.perikopen.de/Lesejahr_A/06_ij_A_Mt5_17-37_Strotmann.pdf (Mt 5,17-37) und www.perikopen.de/Lesejahr_A/07_ij_A_Mt5_38-48_Arx.pdf (Mt 5,38-48).

² Exegetische Hinweise zu Mt 25,31-46 finden sich im Internet unter: www.perikopen.de/Lesejahr_A/34_ij_A_Mt25_31-46_Kuld.pdf

³ Mehr Anregungen zu den matthäischen Werken der Barmherzigkeit finden sich im Internet unter: www.bistum.net/themen/one.news/index.html?entry=page.artikel.abt.0504.139



1.3 DAS GLAUBENSBEKENNTNIS FRISCH AUFGETISCHT

Das Glaubensbekenntnis bezeugt in Worten, woran wir glauben. Mit folgendem methodischem Impuls kann es neu erschlossen werden.

VORBEREITUNG UND MATERIAL:

- Einzelne prägnante Worte oder Sätze des Apostolischen Glaubensbekenntnisses auf je einen etwa DIN A6 großen Zettel schreiben.
- Die Zettel mit der Rückseite nach oben in der Mitte eines Stuhlkreises (oder auf einem Tisch) ausgelegt.
- Stifte und nach Bedarf Schreibunterlagen.

SCHRITT 1: BEGRÜSSUNG

Begrüßen, den Text vorstellen und die Methode erklären.

SCHRITT 2: DEM TEXT BEGEGNEN

Den Text im Zusammenhang vorlesen. Alle nehmen sich einen der Zettel. Stille Einzelbesinnung (ca. zehn Minuten) des „zugefallenen“ Wortes oder des Satzes. Assoziationen, Erlebnisse, Erinnerungen, Gedanken, Gefühle usw. werden auf der freien Rückseite deszettels notiert.

SCHRITT 3: ANHÖRRUNDE

Mitteilen und Wahrnehmen, was das Wort bzw. der Satz in den Einzelnen ausgelöst hat.

SCHRITT 4: GESPRÄCH

Sich über die Worte bzw. Sätze austauschen, wahrnehmen, was dies für das Verständnis des Gesamttextes, den Zugang zum Gesamttext bedeutet.

SCHRITT 5: EIN PERSÖNLICHES GLAUBENSBEKENNTNIS SCHREIBEN

Die Teilnehmer schreiben ein persönliches Glaubensbekenntnis und stellen dieses einander vor. Gegebenenfalls könnte anschließend eine Ausstellung in der Kirche / im Pfarrheim mit diesen persönlichen Glaubensbekenntnissen zusammengestellt werden.

SCHRITT 6: BLITZLICHT

Einander mitteilen, wie man mit der Methode zurechtgekommen ist, was man aus Gesprächen für sich mitnimmt und – z. B. wenn es sich um eine feste Gruppe handelt – was für die Gruppe wichtig zu sein scheint.

Die Vorschläge 1.1 bis 1.3 stammen von Inga Schmitt, Diplom-Theologin, Pastoralreferentin im Bistum Osnabrück: Koordinatorin für den Bereich Liturgie & Kirchenmusik und Referentin im Bereich Glaubenskommunikation im Seelsorgeamt des Bistums Osnabrück.

1.4 WORAN GLAUBT, WER GLAUBT?

„Woran glaubt, wer nicht glaubt?“ Über diese Frage haben der ehemalige Mailänder Erzbischof Carlo Maria Kardinal Martini (+ 2012) und der Schriftsteller, Philosoph und Agnostiker Umberto Eco (+ 2016) einen ausführlichen Briefwechsel geführt, veröffentlicht in dem Buch „Woran glaubt, wer nicht glaubt?“.

Umformuliert in „Woran glaubt, wer glaubt?“ kann die Frage zum Motto und roten Faden für einen Gesprächskreis in der Gemeinde werden. An jedem Gesprächsabend erzählt ein Gemeindeglied oder geladener Gast von seinem persönlichen Glaubens- und Lebensweg:

- Wer oder was hat mich zum Glauben gebracht?
- Welche Glaubenskrisen hatte ich?
- Wie habe ich sie überwunden?
- Wie wirkt mein Glaube in mein Berufs- und Familienleben?
- Wie stärke ich meinen Glauben?

Das Glaubenszeugnis und die persönlichen Aussagen können zu einer sehr dichten Atmosphäre führen und eine Gemeinde enger zusammenwachsen lassen.

Die katholische Pfarrgemeinde St. Paulus in Dresden-Plauen bietet einen solchen Gesprächskreis seit 2012 jeweils in der Fastenzeit an. Sie erweiterte den Titel um die Fragen: „Woran glaubt, wer anders glaubt?“ oder „Woran glaubt, wer nicht glaubt?“. In diesem Jahr lädt sie zum Gesprächskreis „sprechenglauben-teilen 2018“ ein.

1.5 SPIRITUELLE FRÜHSTÜCKSIMPULSE

Spirituelle Frühstücksimpulse sind Postkarten mit unterschiedlichen Impulsen, um miteinander über Gott und seinen Glauben ins Gespräch zu kommen. Man kann sie als Gesprächsimpuls in Gruppen, bei Freizeiten, Einkerntagen usw. morgens neben den Frühstücksteller oder nachmittags zu Kaffee und Kuchen legen. Sie sind eine sympathische Einladung, miteinander über anderes zu reden als über Wetter und Wochenende. „DeinWegZählt“ hat die Karten in Kooperation mit ruach.jetzt entwickelt. Man kann sie beziehen über <http://dein-weg-zaehlt.de>.

2. ANREGUNGEN UND IDEEN FÜR FAMILIEN

2.1 RUHETAGSFEIER IN DER FAMILIE

Pfarrer Florian Homberger hat eine Ruhetagsfeier für Familien und Gruppen entwickelt. Er berichtet:

„Mit meiner Familie und manchmal weiteren Personen bezeuge ich Christus zum Beispiel in einer Ruhetagsfeier. Diese Feier habe ich zusammengestellt aus der jüdischen Begrüßung des Sabbats. Ich habe die Sabbatliturgie studiert, und in jeder Handlung stieß ich – für mich überraschend – auf Christus. So haben wir in aller Freiheit eine Ruhetagsfeier eingeführt. Die findet statt, wenn wir Zeit dafür haben.“



Zuerst zündet meine Ehefrau zwei Kerzen an und spricht ein Gebet, z. B.: ‚Christus, ich lobe dich, du bist das Licht der Welt.‘ Wie in der jüdischen Sabbattradition zünden dann die Mädchen eine Kerze an. Danach singen wir ein Loblied, das den Kindern gefällt. Weitere Elemente sind:

Das Waschen der Hände – Erinnerung an die Taufe und daran, dass wir durch Christus berufen sind, seinen Segen in die Welt zu tragen.

Das Segnen der zwei Brote mit der Erinnerung daran, dass Gott uns versorgt. Und das Verteilen der Brote mit dem Gebet: ‚Ich lobe dich, Gott, du bist König in Ewigkeit. Ich danke dir für diese Brote. Du, Christus, du bist das Brot des Lebens.‘

Das Segnen der Kinder: Alle Kinder kommen nacheinander zu mir, und ich segne sie. ‚Gott hat uns nicht nur mit allem beschenkt, was wir zum Leben brauchen, er hat uns auch Kinder geschenkt. Du bist ein super Junge/Mädchen, wir lieben dich. Ich segne dich, denn du wirst wie die Männer/Frauen der Bibel, die auf Gott vertraut haben, wie Abraham, Isaak und Jakob (oder andere Männer/Frauen der Bibel).‘ Eventuell Segnen der anderen Anwesenden, gegenseitiges Zusprechen des Segens, gegenseitiges Segnen der Ehepartner: ‚Ich segne dich, du bist für mich kostbarer als der größte Schatz.‘ (nach Sprüche 31,10: Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert.). Kurze vorformulierte Segensprüche sind hilfreich.

Segen und Dank über dem Traubensaft. Eventuell mit Beten des Psalms 23 ‚Der Herr ist mein Hirte‘. ‚Christus, du bist der Weinstock und wir sind die Reben. Ich lobe dich, Gott, dass du uns diesen Traubensaft schenkst. Du, Gott, gibst uns mehr, als wir brauchen.‘ Dann wird Traubensaft in ein Glas mit Unterteller gegossen, und zwar so viel, dass er überfließt. Das finden die Kinder nach Jahren immer noch spitze! Wer nicht das Glas herumgeben will, damit alle aus einem Glas trinken, kann mehrere Gläser

füllen – aber bitte aus einem Krug. Am Schluss singen wir wieder ein Loblied, und dann beginnt die Mahlzeit.

Diese Ruhetagsfeier lässt sich beliebig anpassen und kann in Familien und unterschiedlichen Gruppen gefeiert werden.“

(Pfr. Florian Homberger, Evangelische Kirchgemeinde Müllheim/Schweiz)

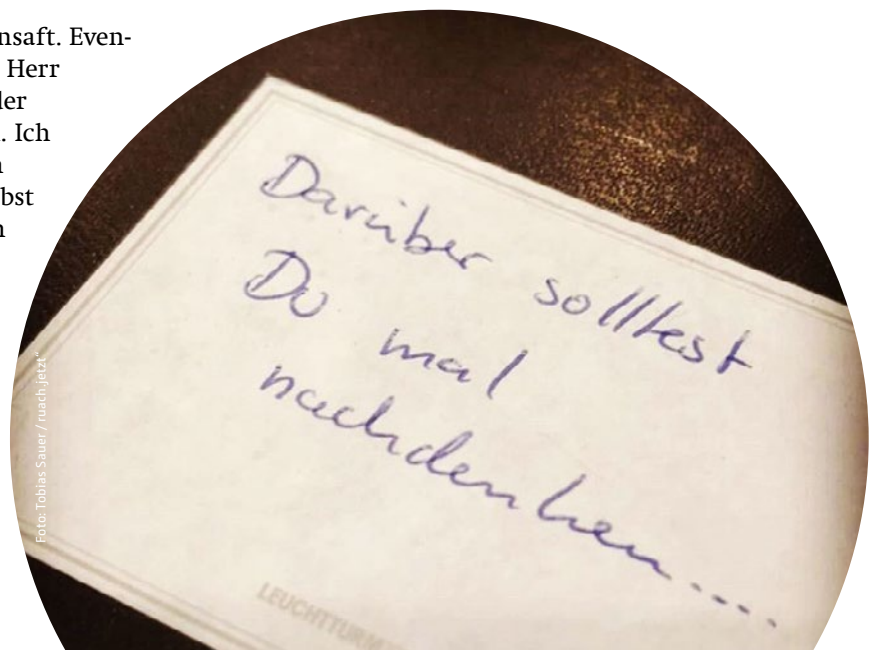
2.2 SEGNE IN DER FAMILIE

Der Religionspädagoge Johannes Schäfers erzählt:

„Ich glaube, dass die größere Herausforderung als Christ in dieser Zeit nicht nur ist, Christus in irgendwelchen Zeichen oder Ritualen zu bezeugen, sondern uns so zu verhalten, dass man an unserem Leben abliest, dass Gott uns liebt. Denn das ist die grundlegende Hoffnung: Gott liebt den Menschen. Darin steckt meines Erachtens kein Hindernis, Christus gnädig zu stimmen, sondern die viel größere Aufgabe, aus dieser Haltung zu leben.

Henry Nouwens vier Schritte, ‚wie du ein geliebter Mensch wirst‘ aus seinem Buch ‚Du bist der geliebte Mensch‘, sind mir dabei eine große Hilfe:

- genommen (im Sinne von auserwählt)
- gesegnet
- gebrochen (mit Lebensbrüchen behaftet)
- hergegeben (für andere leben).



Mein Ehe- und Familienleben stärkt mich auf diesem Weg. Die Liebe, die ich als Partner, Vater und Sohn empfangen, lässt mich erahnen, wie Gott mich liebt. Meine Frau und ich segnen einander, wenn wir auseinandergelassen oder vor dem Einschlafen. Auch hier ist die Liebe Gottes die ‚gute Zusage‘, die wir uns gegenseitig zusprechen. Wenn ich morgens meinen Kindern (fünf und drei Jahre) ein Kreuz auf die Stirn zeichne und sie dies auch bei mir tun, erlebe ich diese Liebe ganz ehrlich und natürlich.“ (Johannes Schäfers)

3. ANREGUNGEN UND IDEEN FÜR JEDEN UND JEDE

3.1 KLEINE AKTIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

3.1.1 BROTE BACKEN

und verkaufen für einen sozialen Zweck (Kindertagesstätte, Kindergruppe)

3.1.2 UMFRAGE

in der Fußgängerzone zu „Woran glauben Sie?“ (Kinder, Jugendliche)

3.1.3 VIDEO (YOUTUBE)

drehen zum Thema „Daran glaube ich“ (Jugendliche)

3.1.4 ERZÄHLCAFÉ

mit fairen, ökologischen und regionalen Produkten – zum Thema „Mein Glaube gibt mir Halt, weil/wenn ...“ (Senioren/ Seniorinnen)

3.1.5 GESPRÄCHSABEND

mit Vertretern und Vertreterinnen verschiedener Religionen zum Thema „So leben wir unseren Glauben im Alltag“

(Vorschläge von Inga Schmitt)

3.2 ÜBER GOTT INS GESPRÄCH KOMMEN

Auch heute lässt sich trotz gewandelter Kommunikation und postmoderner Lebensrealität von Gott sprechen. Das beweisen Tobias Sauer (katholischer Theologe) und sein Netzwerk

„Das ist ein starker Aufruf an uns alle. Auch du musst dein Leben im Ganzen als eine Sendung begreifen. Versuche dies, indem du Gott im Gebet zuhörst und die Zeichen recht deutest, die er dir gibt. Frage immer den Heiligen Geist, was Jesus von dir in jedem Moment deiner Existenz und bei jeder Entscheidung, die du treffen musst, erwartet, um herauszufinden, welchen Stellenwert es für deine Sendung hat. Und erlaube dem Geist, in dir jenes persönliche Geheimnis zu formen, das Jesus Christus in der Welt von heute widerspiegeln lässt.“

(Papst Franziskus, Gaudete et exsultate, 23)

ruach.jetzt.

In verschiedenen eigenen Projekten und Kooperationen mit kirchlichen Institutionen werden unterschiedliche Wege entwickelt und umgesetzt, über Gott ins Gespräch zu kommen. Zwei Projekte möchten wir hier vorstellen:

DREIFACHGLAUBEN.DE

DreifachGlauben.de ist ein die Bistumsgrenzen übergreifendes Blogprojekt junger Christinnen und Christen, die jede Woche aufs Neue aus ihrem Leben, von ihrem Glauben erzählen. Geschichten über Gott, die das Leben schreibt: mal beim Bier auf der WG-Party, beim Einkaufen, auf Reisen, im Prüfungsstress, im Bleiben und im Aufbrechen.

Die Autorinnen und Autoren beweisen mit ihren Texten, dass es sich lohnt, auch heute noch in seinem Leben nach Gott Ausschau zu halten und seinen Glauben durch das eigene Leben anzufragen.

„Wir verstehen uns als Netzwerk: Uns ist der Austausch mit Gläubigen, Nichtgläubigen, Nahen und Fernen wichtig. Wir sind überzeugt, dass Gott größer ist als das, was wir von ihm sehen. Deshalb wollen wir viele Perspektiven sammeln. So füllen wir den Raum Internet mit unserem Reden über Gott und geben dem christlichen Glauben in den diversen Newsfeeds ein Gesicht.“ (Tobias Sauer)

Jeden Sonntagmorgen erscheint ein neuer Text. Während der Adventszeit jeden Tag.

Kontakt: Tobias Sauer
ruach.jetzt
tobias@ruach.jetzt
<http://ruach.jetzt>

„ENTDECKE, WAS IN DIR STECKT“

Jeder Mensch ist von Gott für etwas berufen. Getragen von dieser Überzeugung, hat „DeinWegZählt“ (Diözesanstelle für Berufungspastoral, Bistum Trier) zusammen mit ruach. jetzt einen Parcours zum Nachdenken über die eigene Berufung entwickelt. Die Installation aus Begleitheft, Aktionen und Rollups wurde erstmalig an den Heilig-Rock-Tagen 2017 aufgestellt und seitdem in unterschiedlichen Kontexten bundesweit genutzt.

Dabei bleibt der Parcours modular und kann entsprechend den Zielvorgaben individuell angepasst und erweitert werden. Aus diesem Grund lässt sich das Begleitheft einzeln nutzen. Mit der Zeit sind Karten für die „Spirituelle Begleitung durch eine Woche“ und ein Kartenset für die Vorbereitung auf die Firmung dazugekommen.

Der Parcours, das Begleitheft und die unterschiedlichen Kartensets können bei „DeinWegZählt“ ausgeliehen werden.

Kontakt: Sandro Frank
Pastoralreferent
sandro.frank@bistum-trier.de
<http://dein-weg-zaehlt.de>

www.geistlichleben.de/wp-content/uploads/2018/03/Info-Parcours_Entdecke-was-in-dir-steckt.pdf



3.3 TÜRÖFFNER SEIN

Türöffner sein für hochaltrige Menschen, die durch ihr Alter und ihre Einschränkungen am kirchlichen und gesellschaftlichen Gemeinleben nicht mehr selbstständig teilnehmen können.

Die Türen einsamer und älterer Menschen in der Gemeinde öffnen, um Begegnungen und besondere Erlebnisse zu ermöglichen. In ihnen Christus begegnen und ihnen in ihrer Einsamkeit ein wenig von Gottes Liebe aufleuchten lassen.

Ehrenamtliche aus einer Gemeinde besuchen z. B. alle zwei Wochen einen hochaltrigen Menschen. Die Möglichkeiten der Beschäftigung sind zahlreich: kleine Spaziergänge, Gespräche, Zuhören, Gebete, Singen, Kuchenbacken, kleine Reparaturen, Begleitung zum Gottesdienst oder zu den Angeboten der Gemeinde. Gelebte Nächstenliebe über Grenzen hinaus, ökumenisch und begeisternd.

In Melle/Diözese Osnabrück gibt es solche Türöffner seit 2015.

3.4 PATE WERDEN

Ähnlich einem Taufpaten, der dafür stehen will, dass es seinem Patenkind gut geht und es im christlichen Glauben aufwächst, kann es Paten für Kinder oder Jugendliche geben, die in belasteten oder sozial schwachen Verhältnissen aufwachsen, für Schüler mit Lernschwierigkeiten oder für Jugendliche, denen der Übergang von der Schule zur Berufsausbildung nicht gelingt.



Foto: Patrick Kleibold

Weil wir überzeugt sind, dass alle Menschen Gottes geliebte Kinder sind und darum die gleiche Würde haben, können wir Gottes Liebe zu diesen jungen Menschen lebendig werden lassen in unserer Zuwendung und realen Begleitung und Unterstützung.

Zum Beispiel alle zwei Wochen ein, zwei Stunden Zeit mit dem „Patenkind“ verbringen, ihm beim Lernen helfen, es teilhaben lassen am kulturellen Leben wie Schwimmbad oder Kino.

Eine solche Patenschaft kann auch eine Familie für eine andere Familie übernehmen.

3.5 REFUGIUM FÜR MÄDCHEN

Weibliche Jugendliche bieten einmal wöchentlich eine Art Refugium/Zufluchtsort für junge Mädchen an, die aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommen. In einem Raum im Pfarrheim, Gemeindehaus o. Ä. bieten sie Raum und Zeit für Gespräche, Spiel, Basteln, Musik.

So bezeugen sie ohne Worte Gottes Hinwendung zu den am Rand Stehenden.

(Franz-Josef Herzog, Dresden)

3.6 ON AIR

In Kontakt mit einem Krankenhaus oder Seniorenheim nehmen Jugendliche regelmäßig oder ab und zu eine kurze Abendandacht auf, die dann in die Kranken- oder Seniorenzimmer übertragen wird. (Franz-Josef Herzog, Dresden)

4. WANDERAUSSTELLUNG „UNSERE IDENTITÄT – UNSER GLAUBE“ 100 MENSCHEN – 100 ZEUGNISSE

Die Wanderausstellung „Unsere Identität – Unser Glaube“ lädt dazu ein, mit Menschen aus ganz Deutschland in einen Austausch zu treten: Was bedeutet Glaube für den Einzelnen? Welche Überzeugungen stecken dahinter und welche Zweifel? In Videos, Fragebögen und Interviews sagen unterschiedliche Menschen aus verschiedensten Regionen Deutschlands, was, warum und wie sie glauben.

Die Ausstellung kann beim Bonifatiuswerk in Paderborn von Gemeinden, Gruppen, Schulen etc. kostenfrei ausgeliehen werden. Sie kann eingesetzt werden bei Pfarrfesten, in der Kommunion- und Firmvorbereitung, im Religionsunterricht ...



Foto: Patrick Kleibold



Die Ausstellung besteht aus den Elementen:

- 1 Banner für den Eingangsbereich, 3 m x 1,5 m
- 1 Rollup für den Eingangsbereich (Name der Ausstellung) 1 m x 2,15 m
- 4 x Videoloops mit Statements aus den Regionen Nord, Ost, Süd, West auf USB-Sticks oder zum Download auf der Homepage
- 1 programmierte Deutschland-Karte mit Statements aus den unterschiedlichen Regionen (für einen Touchscreen oder Laptop)
- 4 Banner mit Infos über die Regionen, je 3 m x 1,5 m
- je 3 Banner mit Statements aus den Regionen, je 2 m x 1,5 m
- 5 doppelseitige Roll-Ups mit Statements von Prominenten, je 1 m x 2,15 m
- 1 Banner für den Ausgang, 2 m x 1,5 m
- 1 Wunschbaum, Holz, Grundplatte 1,5 m x 1,5 m / Krone Ø 1,5 m, Höhe ca. 2,5 m, zerlegbar
- 3 Sorten Postkarten zum Beschriften und Aufhängen: Blau: Mir ist heilig ..., Rot: Ich glaube ..., Gold: ohne Text
- 2 Banner Wunschbaum, je 2 m x 1,5 m.

Ein besonderes Highlight der Ausstellung ist der „Wunschbaum“: An diesen (aus Holz gefertigten) Baum können mit Hilfe mitgelieferter Karten persönliche Glaubensbotschaften befestigt werden. So kann jeder, der möchte, seine Gedanken aufschreiben und einen „Finderabdruck“ hinterlassen – ein schönes Aktionselement, das sich vielfach einsetzen lässt, insbesondere für die Arbeit mit Jugendgruppen oder im Religionsunterricht.

Der Wunschbaum kann auch unabhängig von der Wanderausstellung ausgeliehen werden. Er besteht aus vier einzelnen Elementen (Spanplatten), die miteinander und mit der Grundplatte verschraubt werden; die Schrauben werden mitgeliefert.

Die Postkarten können ebenfalls unabhängig von der Ausstellung bestellt werden. Sie eignen sich z. B. als thematischer Einstiegsimpuls für Gruppenstunden, Pfarrgemeinderäte, Religionsunterricht ...

Der Transport kann durch die ausleihende Gemeinde erfolgen (Abholung von und/oder Rücktransport nach Paderborn). Sollte dies nicht möglich sein, organisiert das Bonifatiuswerk kostenfrei den Transport und bittet gleichzeitig um eine Spende oder Spendensammlung für eines seiner Projekte.

Die Wanderausstellung kann über das Bonifatiuswerk kostenfrei ausgeliehen werden.

Kontakt: Daniela Koch
 Tel. 05251 2996-75
 koch@bonifatiuswerk.de
 www.bonifatiuswerk.de/ausstellung

V. Zeugen Christi in Aktion

Überall lassen sich kleine Leuchtfeuer gelebter Nächstenliebe entdecken. Da, wo Menschen sich auf Augenhöhe mit anderen begeben, ihre Ängste und Nöte entdecken und Abhilfe zu schaffen suchen, überall dort leuchten die Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes aus ihrem Handeln.

Drei Beispiele stehen exemplarisch für viele andere – das Nachtcafé St. Richard in Berlin-Neukölln, die Suppenküche der Franziskaner in Berlin-Pankow und die Ökumene-3-Praxis in Magdeburg. Das Bonifatiuswerk unterstützt alle diese Projekte finanziell und im Gebet.

1. NACHTCAFÉ ST. RICHARD IN BERLIN-NEUKÖLLN

Das Nachtcafé in der katholischen Gemeinde St. Richard im Berliner Stadtteil Neukölln bietet Wohnungslosen von Anfang November bis Ende März Wärme im kalten Berliner Winter.

Organisiert wird es von den drei Pfarreien im Norden Neuköllns.

In fünf Schichten engagieren sich knapp 40 Frauen und Männer ehrenamtlich im Nachtcafé St. Richard. Jeden Freitagabend trennen einige der Ehrenamtlichen einen Teil des Gemeindesaals durch einen langen Vorhang ab. Vor dem Vorhang wird die Essensausgabe eingerichtet, hinter dem Vorhang 25 Schlafplätze mit jeweils zwei Isomatten, Laken, Kopfkissen, Zudecke, Wolldecke und Handtuch pro Platz. Um 21.45 Uhr lädt Pfarrer Kalle Lenz zum Nachtgebet in die benachbarte Kirche ein. Am Morgen gibt es abschließend noch ein Frühstück.

„Auf der Straße haben Obdachlose meist etwas Unglückliches oder Gestresstes. Sie hier lachen zu hören, erstaunt mich“, stellt der Firmbewerber Colin (16) nach einem Freiwilligeneinsatz im Nachtcafé fest.



Foto: Alfred Herrmann

Im Nachtcafé St. Richard

„Die Seligpreisungen (vgl. Mt 5,3-12; Lk 6,20-23) ... sind gleichsam der Personalausweis des Christen. Wenn sich also jemand von uns die Frage stellt: ‚Wie macht man es, ein guter Christ zu werden?‘, dann ist die Antwort einfach: Es ist notwendig, dass ein jeder auf seine Weise das tut, was Jesus in den Seligpreisungen sagt. In ihnen zeichnet sich das Antlitz des Meisters ab: Wir sind gerufen, es im Alltag unseres Lebens durchscheinen zu lassen.“

(Papst Franziskus, Gaudete et exsultate, 63)

2. SUPPENKÜCHE DER FRANZISKANER IN BERLIN-PANKOW

Seit April 1991 gibt es die Suppenküche der Franziskaner in Berlin-Pankow. Gegründet in der Not der Nachwendezeit für 20 bis 30 Wohnungslose, kommen mittlerweile 300 bis 500 Personen zur täglichen Essensausgabe. Dienstag bis Sonntag und an allen Feiertagen hat die Suppenküche von 8.30 Uhr bis 14.30 Uhr ihre Tore geöffnet. Zu den Bedürftigen zählen nicht mehr nur Wohnungslose. Auch Senioren mit Mini-Rente, Alleinerziehende mit wenig Einkommen und Großfamilien, bei denen das Geld nicht reicht, kommen regelmäßig. Neben der Essensausgabe bieten die Franziskaner und ihre Mitarbeiter auch eine Kleiderkammer, eine Hygienestation zum Duschen und Kleiderwaschen und eine Sozialberatung an.

Hier befinden sich alle auf Augenhöhe, egal, ob Gebende oder Empfangende. Jede und jeder hat die gleiche Würde, weil alle Kinder des einen Gottes sind.



Foto: Christian Lietzmann

In der Suppenküche der Franziskaner

3. ÖKUMENE-3-PRAXIS IN KIRCHENGEMEINDEN, KIRCHLICHEN EINRICHTUNGEN UND DER ERWACHSENENBILDUNG IN MAGDEBURG UND SACHSEN-ANHALT

Unter „Ökumene“ versteht man gemeinhin den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen christlichen Konfessionen. Die Ökumene der zweiten Art ist Dialog und Zusammenarbeit zwischen Menschen verschiedener Religionen. Der emeritierte Erfurter Philosophieprofessor Dr. Eberhard Tiefensee erweitert die Perspektive der Ökumene um eine dritte Art, den Dialog und die Zusammenarbeit mit areligiösen, konfessionslosen und religiös indifferenten Menschen, ohne diese missionieren zu wollen.

„Es geht hier nicht darum, den anderen auf ‚unsere Seite‘ zu ziehen, sondern darum, möglichst viel gemeinsam zu machen. Es ist keine Pastoral für andere, sondern vor allem mit den anderen. In dieser offenen Pastoral kann das eigene christliche Profil weit besser geschärft werden“ (Tiefensee 2006).

In Sachsen-Anhalt mit seinen nur 16,9 % Christen, davon 3 % Katholiken, will das Projekt „Ökumene-3-Praxis“ ganz praktisch und konkret ausprobieren, wie solch ein Dialog und die Zusammenarbeit mit konfessionslosen oder religiös indifferenten Menschen aussehen können. Ein konkreter Schritt ist die religiöse Bildung für Religionslose, die bei kirchlichen Trägern beschäftigt sind. Dazu werden Seminare und Weiterbildungsangebote zur beruflichen und religiösen Bildung, Werte- und Herzensbildung entwickelt.

Als Weiteres gibt es Urlaubs-, Kultur- und Freizeitangebote mit religiösen Anteilen für Religiöse und Religionslose in Kooperation mit den kirchlichen Bildungshäusern im Bistum Magdeburg und Akteuren der Freizeit- und Tourismusbranche.

Eine weitere Spur sind Kurse und Segensfeiern zur Hochzeit, in denen das kirchliche Eheversprechen sowie das christliche Menschen- und Gottesbild säkular erschlossen und mit allen Themen rund um die Hochzeit im Sinne des apostolischen Schreibens „Amoris laetitia“ (2016) verbunden werden.



VI. Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken

TÜRANHÄNGER

Eine offene Tür zeigt auf ein offenes Herz.
Mit unserer offenen Tür und unserem offenen Herzen bezeugen wir Gastfreundschaft und Nächstenliebe.

Auf dem Türanhänger, den Sie erhalten, steht auf der Vorderseite:
„Eine offene Tür zeigt auf ein offenes Herz.“

Auf der Rückseite:
„Türen öffnen ...
... für respektvollen Umgang miteinander
... für Gespräche über Gott und die Welt
... für mehr Leben, mehr Liebe,
mehr Barmherzigkeit = mehr Himmel.“

Der Türanhänger an einer Tür in der Wohnung lädt einen selbst und andere ein, die Türen und Herzen zu öffnen und so die Liebe und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes zu bezeugen.



FREUNDSCHAFTSBAND

Wer ein Freundschaftsband trägt, zeigt seine Verbundenheit mit einer Person, der er vertraut, die er gern hat. Als Christen können wir zeigen, dass wir unser Vertrauen in Gott setzen und uns mit Gott verbunden fühlen. Christsein heißt in Freundschaft mit Gott leben.

Das Freundschaftsband trägt die Aufschrift „Ich ♥ Gott“, das heißt: „Ich liebe Gott“.

Es kann ums Handgelenk getragen werden oder auf den Schreibtisch oder eine Schrankkante gelegt werden. Es macht einem selbst und anderen immer wieder bewusst: Ich bin Zeugin, ich bin Zeuge für Gottes Freundschaft zu uns Menschen.



Haben Sie Fragen, Anregungen oder Wünsche?



MONSIGNORE GEORG AUSTEN
Generalsekretär
05251 2996-11
austen@bonifatiuswerk.de



KARIN STIENEKE
Kommunikation und Fundraising
05251 2996-40
karin.stieneke@bonifatiuswerk.de



SIMON RÜFFIN
Missionarische und diakonische Pastoral
05251 2996-50
simon.rueffin@bonifatiuswerk.de



THOMAS TWENTS
Projektverwaltung
05251 2996-57
twents@bonifatiuswerk.de

Alle Inhalte dieses Heftes sowie
Informationen und Materialien
zur Diaspora-Aktion 2018
zum Thema „Unsere Identität:
Christus bezeugen“
finden Sie unter: [www.
bonifatiuswerk.de/
diaspora-aktion-
materialien/](http://www.bonifatiuswerk.de/diaspora-aktion-materialien/)

IMPRESSUM

Herausgeber:

Msgr. Georg Austen, Generalsekretär
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e. V.
Kamp 22, 33098 Paderborn
Vorstand: Msgr. Georg Austen, Martin Guntermann
Bonifatiusrat: Präsident Heinz Paus
Vereinsregister: Amtsgericht Paderborn,
Vereinsregister-Nr. 553
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:
DE 240019352

Telefon: 05251 2996-0
Telefax: 05251 2996-88
E-Mail: info@bonifatiuswerk.de
Internet: www.bonifatiuswerk.de

Spendenkonto:

Bank für Kirche und Caritas eG Paderborn
BIC: GENODEM1BKC
IBAN: DE46 4726 0307 0010 0001 00

Leitung Kommunikation und Fundraising:
Karin Stieneke

Redaktion: Sr. Theresita M. Müller SMMP

Layout / Satz:

Mues + Schrewe GmbH, www.mues-schrewe.de

Titelseite: LIGALUX GmbH

Bildautoren (Seite):

Patrick Kleibold (2, 10, 14, 20-22, 27);
Sr. Theresita M. Müller (4, 6, 13, 16);
Andreas Reeg, © Armut und Gesundheit in
Deutschland e. V. (7); Andreas Beer (9, 10, 11);
Sandra Gärtner (10); Ulrich Bock (10);
Karl Klinkenberg (11); Reformierte Medien/
Gion Pfander (11); Hilde Gundlach (11);
Heller Fotografen und Gestalter Telgte (11);
Jocelyne Despréaux (12); unsplash.com/ Montage:
ruach.jetzt (17); Tobias Sauer/ruach.jetzt (19);
Alfred Herrmann (23); Christian Lietzmann (24);
© animaflora/fotolila.com (25)

Druckerei: Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag



Hilfswerk für den Glauben
**bonifatius
werk**

Keiner soll alleine *glauben*.

Das Bonifatiuswerk leistet Hilfe zur Selbsthilfe in den Diaspora-Regionen Deutschlands, Nordeuropas und des Baltikums.

Die Kinder- und Jugendhilfe

unterstützt soziale und katechetische Engagements, z. B. Kinder- und Jugendfreizeiten, Kinderhospizdienste, Straßenkinderprojekte und Mutter-Kind-Initiativen.

Die Glaubenshilfe

fördert eine innovative missionarische Pastoral. Sie unterstützt z. B. Religiöse Kinderwochen und religiöse Früherziehung, Sakramenten- und Religionsunterricht und erstellt zahlreiche katechetische Materialien.

Die Bauhilfe

unterstützt die Errichtung oder Renovierung von Orten des Gebetes und der Begegnung, damit Glaube entdeckt und gelebt werden kann.

Die Verkehrshilfe

hilft, das Gemeindeleben aktiv und lebendig zu gestalten. Weite Wege zum Gottesdienst, zum Kommunion- oder Firmunterricht, zur katholischen Schule oder zum Seniorentreff können mit den rapsgelben BONI-Bussen bewältigt werden.

HELFEN SIE UNS HELFEN!

Ihre Spende zählt!

Denn: Keiner soll alleine *glauben*.

SPENDENKONTO

IBAN DE46 4726 0307 0010 0001 00

BIC GENODEM1BKC

Bank für Kirche und Caritas eG